Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate Bremerhaven auswärts Daube & Co., Jäger's Buchhandl. — Hannover: Carl Schlesier. — Mainz: J. Diemer. — München: C. Marowski. —

Würzburg: Stahel's Buchhandlung. — Wien: A. Oppelik, Stubenbastei 3. — England, Frankreich, Holland und Belgien: G. L. Daube & Co. in Paris, Rilla Frankfurt, Montmartre 31 Passage Verdeau. — Für Frankreich: Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8, — Polen und Russland: Rajchman & Frendler in Warschau, Senatorgasse 31.

Nr. 389. **Berlin, Sonntag den 14. September 1879.** **18. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 7 Mark 50 Pf., für Berlin nehmen sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen, sowie die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf. incl. Bringerlohn entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile 40 Pf. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: Berlin SW. Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unfrankirte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition befinden sich Wilhelmstraße 32, Sonnenseite, nehmen daher auch nur frankirte Briefe an.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Lauenburg, Sonnabend 13. September, Mittags. Das Resultat der im 10. schleswig-holsteinischen Wahlkreis stattgehabten Wahl des neuen Reichstagsabgeordneten an Stelle des Dr. Hammacher ist bis jetzt erst aus 62 Wahlbezirken bekannt. In diesen erhielt der Kandidat der Liberalen, Westphal, 2760, der Kandidat der Konservativen, Schrader, 1599, mit 3 Stimmen. Aus 42 Wahlbezirken steht das Ergebniß der Wahl noch aus.

Wien, Sonnabend 13. September, Nachmittags. Meldungen der „Presse" aus Banja. General Obadich hat den Kratowbach als Demarkationslinie, das Defilé bei dem Dorfe Katowo als neutrale Zone bestimmt. Der türkische Kommandant wartet mit der Räumung Egris von den österreichischen Truppen besetzten Gebietes, bis Husni Pascha aus Sarajewo eintrifft und die Angelegenheit entschiedet.

Aus **Pleß** von heute früh: Der Vormarsch gegen Prisrendje hat heute Morgen begonnen. Der Herzog von Württemberg hat heute Morgen nach Priboj begeben, um mit Husni Pascha zusammenzutreffen. Die hiesige Sadtbevölkerung hat behufs Einquartierung der österreichischen Truppen 200 Häuser geräumt, ein Theil der Garnison soll in Sweta Vojza untergebracht werden. Die Verpflegung der Garnisonen im Paschalik Novibazar soll durch Lieferungsverträge mit hiesigen, meist türkischen Kaufleuten, welche ihr Besitzthum im Werthe von 50,000 Dukaten für Einhaltung der Lieferungstermine verpfänden, sicher gestellt werden. Die türkischen Behörden zeigen hierbei sehr entgegenkommende.

Wien, Sonnabend 13. September, Abends. Meldungen der „Polit. Corresp." Aus **Priboj**: Das Eintreffen Husni Paschas wird stündlich definitiver Regelung der Demarkationslinie erwartet. — Aus **Belgrad**: Der Finanzminister Jovanovic ist durch fürstliches Dekret des Gesundheitsrücksichten beurlaubt und der Minister für öffentliche Arbeiten, Alimpic, mit der Leitung des Finanzministeriums beauftragt worden. Der bulgarische Generalkonsul Kirkovic ist seine amtlichen Funktionen eröffnet. Der englische Ministerresident Gould hat den Ministerien Fürstenten Nikita angezeigt, daß England bereit wegen gänzlichen Abschaffung der Kapitulationen in Verhandlungen zu treten. Die bulgarische Regierung hat die serbische Regierung eingeladen, zur Vereinbarung einer Zoll- und Handelskonvention Delegirte zu entsenden. Die von Serbien behufs Regelung der Besitzverhältnisse der Muhamedaner in den neuen Gebietstheilen niedergesetzte Kommission hat ihre Arbeiten beendigt. — Aus **Athen** vom 12. ute: Die griechischen Delegirten in Konstantinopel sind angewiesen worden, zunächst die Vorschläge der türkischen Delegirten entgegen zu nehmen, demnächst deren Unterschiede im Inhalt des 13. Kongreßprotokolls zu konstatiren und sodann Konstantinopel zu verlassen.

London, Sonnabend 13. September. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus der Hauptstadt vom 26. August gemeldet, in einer Unterredung mit den Häuptlingen der nördlichen Stämme habe General Wolseley seinen Plan, betreffend die Verwaltung des Zululandes durch unabhängige Häuptlinge, auseinandergesetzt und hinzugefügt, der Umstand, daß der König Cetewayo noch nicht gefangen sei, sei das einzige Hinderniß für den Abschluß des Friedens.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem ordentlichen Professor Dr. Adolf Friedrich Stenzler an der Universität zu Breslau den Charakter als Geh. Regierungsrath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden-Insignien zu ertheilen, und zwar:

des fürstlich waldeckischen Verdienstordens zweiter Klasse: den Provinzial-Schulräthen Dr. Rumpel und Kretschel zu Kassel und dem Gymnasialdirektor Dr. Vogt ebendaselbst; sowie

des Ritterkreuzes zweiter Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Geh. Sanitätsrath Dr. Eduard Levinstein zu Schöneberg bei Berlin.

Der bisherige kommissarische Kreis-Schulinspektor Gymnasiallehrer Dr. Zint in Stuhm ist zum Kreis-Schulinspektor im Regierungsbezirk Marienwerder ernannt worden.

Bei dem Gymnasium zu Schleswig ist der ordentliche Lehrer, Titular-Oberlehrer Ostendorf, zum etatsmäßigen Oberlehrer befördert worden.

An der Luisen-Stiftung zu Posen ist der Mittelschullehrer Seyda daselbst als ordentlicher Seminarlehrer angestellt worden.

Der Landgerichts-Kammer-Präsident Grach in Trier und der Stadtgerichts-Rath Bahr in Berlin sind gestorben.

Die nachgesuchte Dienstentlassung ist ertheilt: dem Rechtsanwalt und Notar Justizrath Dr. Wolff in Flensburg und dem Advokanwalt [illegible] in Bonn.

Vom Besuche des Kaisers in Stettin berichtet die „Ostsee-Ztg." unterm 12. d. M.:

„Heute Abend 7 Uhr fand die seitens der Kaufmannschaft im Stadttheater Sr. Majestät dem Kaiser zu Ehren gegebene Vorstellung statt. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt, und es würde bei dem Andrange nach Billeten gefüllt gewesen sein, wenn es noch weit größere Räumlichkeiten geboten hätte. Die Damen nahmen in glänzender Ballrobe den ersten und zweiten Rang ein, bei den Herren war die Uniform vorwiegend vertreten. Die zahlreichen fremdländischen Offiziere machten in ihren verschiedenen vielfarbigen Uniformen das bunte Bild, welches besonders das Parquet, wo wir auch einen Chinesen bemerkten, darbot, noch farbenreicher. Se. Majestät der Kaiser erschien erst gegen 8 Uhr, nachdem die Vorstellung des Bauermeister'schen Lustspiels, „Er macht Visite", vorüber war und nahm in der kaiserlichen Loge neben dem Prinzen Karl Platz. Bei seinem Erscheinen erhoben sich alle Anwesenden. Kommerzienrath Theune brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, welches brennal lebhaften Wiederhall fand und die Musik intonirte die Hymne „Heil Dir im Siegerkranz", welche stehend von der Versammlung gesungen wurde. Auch Se. Majestät setzte sich erst, nach allen Seiten dankend, nach Schluß des Gesanges. Darauf folgte der von dem Kapellmeister des Theaters, Richard Kriebel, komponirte Festmarsch und endlich das Moser'sche Lustspiel „Der Schimmel". Diese Piece wurde gut gespielt und wie die erste wurde auch diese mit vielfach lauter werdender Heiterkeit bewies, allgemein zufriedenstellend gespielt. Von den Ehrengästen fehlten der Kronprinz und der Großherzog von Mecklenburg, beide wegen Familientrauer.

Abends um 9 Uhr fand auf dem Schloßhofe großer Zapfenstreich statt. Sämmtliche Musiker und Spielleute der Infanterie, sowie die Trompeterkorps der Kavallerie und Artillerie hatten auf dem von elektrischem Lichte beleuchteten Schloßhofe Aufstellung genommen. Von sämmtlichen Kasernen wurde zuerst gespielt unter Leitung des Musikdirektors Orlin der Preußenmarsch von Golz, dann unter Leitung des Kapellmeisters Jancovius „Gebt für den Kaiser" von Pfeiffer; von sämmtlichen Trompetern der Artillerie und Kavallerie wurde darauf der Sohnsdorfberger Marsch vorgetragen, geleitet vom Stabstrompeter des Pommerschen Ulanenregiments Nr. 9 Neuendorf. Der Kapellmeister vom 61. Regiment Rothbart leitete die „Borussia" von Syontini, der Stabstrompeter vom 5. Husarenregiment Recoschewitz die harmonische Retraite. Den Schluß bildete unter Leitung des Musikdirektors Orlin der Zapfenstreich mit Gebet, ausgeführt von sämmtlichen Kapellen und Spielleuten. Se. Majestät der Kaiser zeigte sich wiederholt am offenen Fenster und wurden ihm nach Beendigung des Zapfenstreiches stürmische Hochs ausgebracht von dem sehr zahlreich versammelten Publikum.

* * *

Beim Abreiten der Front der Kriegervereine bei der Parade am Freitag Vormittag überreichte der Vorsteher des 5. Bezirks des Deutschen Kriegervereins", Herr Cuno, Sr. Majestät den Rapport. Der Kaiser reichte ihm die Hand und sagte: „Ich freue mich sehr, meine alten Krieger aus den verschiedenen Feldzügen wieder zu sehen, und hoffe, daß sie mir in unverbrüchlicher Treue ergeben bleiben, wie sie es bis jetzt gewesen sind."

* * *

Eine Verordnung, betreffend die Behandlung solcher aus Nichtvertragsländern stammenden Waaren, welche in Schiffen mit Ursprungszeugnissen aus Vertragsländern ankommen, welche das spanische Finanzministerium erlassen hat, ist auch für den deutschen Verkehr beachtenswerth und verdient daher in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Wenn bei einer Zollbehörde Waaren mit Ursprungszeugnissen von Vertragsländern zur Abfertigung ankommen und sich bei der Prüfung und Verifikation herausstellt, daß dieselben keine Fabrikmarke haben — während es solche Waaren sind, welche gewöhnlich Marken führen — oder daß sie nach Art und Beschaffenheit als Erzeugnisse von Nichtvertragsnationen erscheinen und der angegebene Ursprung nicht erwiesen wird, so erfolgt nach dieser Verordnung die Verzollung nach den Sätzen für diejenigen Nationen, welche keine Verträge mit Spanien abgeschlossen haben. Auch wird dann außerdem eine verhältnißmäßige Strafe verfügt. Wenn sich herausstellt, daß von einer Vertragsnation ein Ursprungszeugniß für Waaren von Nichtvertragsnationen ausgefertigt ist, so wird die Thatsache dem Staatsministerium unter Uebersendung des unrichtigen Zeugnisses mitgetheilt, damit letzteres von diesem Ministerium der betreffenden Vertragsmacht zur geeigneten weiteren Veranlassung übermittelt werde.

Aus **Wien**, 12. September, wird uns geschrieben:

Die nach der April-Konvention mit der Türkei nun in Angriff genommene Besetzung des Sandschak von Novibazar erregt in hohem Grade die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung und sieht die Bevölkerung den Nachrichten über den nun thatsächlich erfolgten Einmarsch in das bezeichnete Gebiet mit einer gewissen Spannung entgegen. Dieselben lauteten bisher günstig. Unsere tapfern Truppen haben wohl auch bei dieser Gelegenheit groß, unsagbaren Terrainschwierigkeiten und Mühsalen aller Art, welche in den steilen, unwegsamen Gebirgspfaden die Natur ihnen in den Weg gelegt, zu kämpfen; von Seiten der Bewohner des nun okkupirten Gebietes aber wurde ihnen bisher kein feindlicher Widerstand entgegengesetzt, und wenn nicht eine einzige Patrone das perfide Spiel vom vorigen Jahr wiederholen — was jedoch nach dem bisherigen loyalen Verhalten der Pforte und deren amtlichen Organe nicht leicht anzunehmen ist — so dürfte von Seite der mohamedanischen Bevölkerung kaum an einen ernsten Widerstand gegen die Besetzung bei in der Vereinbarung mit der Türkei bestimmten Punkte gedacht werden.

Die vertragsmäßig zu erfolgende Besetzung des Umgebungen seitens unserer Truppen dürfte demnach in der kurzen Spanne Zeit von nicht ganz vierzehn Tagen zur Thatsache geworden sein, die für dieses Gebiet bestimmten Truppen werden in den in der Konvention vorbestimmten Orten ihre dauernde Garnison bezogen haben, und es wird nur erübrigen, für die gedrängte Verpflegung und sonstige Bequemlichkeit dieser Truppen Sorge zu tragen.

Die vertragsmäßige Besetzung des Sandschaks von Novibazar wird nun allerdings nicht ohne Mühe und Plage, aber ohne Blut und ohne große Geldopfer vollzogen, damit aber auch der politische Zweck, den die Besetzung dieses Gebietes für die österreichisch-ungarische Monarchie hat, erreicht sein. Selbst in dem nicht wahrscheinlichen Falle aber, als auf einem oder dem anderen Punkte von den rohen, fanatischen Bergbewohnern eine feindliche Erhebung versucht werden sollte, welche zu unterdrücken die Aufgabe unserer wackeren Truppen sein müßte, so würde dies dennoch in keinem Verhältniß zu dem Lärm stehen, den die Frage der Besetzung dieses Gebietes in unserer Monarchie wachgerufen hat, und ein beschämendes Gefühl muß sich unserer bemächtigen, wenn wir uns vor Augen halten, wie erkanntig dieser Akt wegen dieser — wie jetzt schon konstatirt werden kann — unbedeutenden militairischen Bewegung, ganz besonders nach Abschluß der vielverschrieenen Ayrilkonvention, erhoben wurde.

Das Vorhaben der Besetzung des Sandschaks von Novibazar bildete gleichsam die Achse, um die sich das ganze Gebahren und die Pläne einer verhetzten und verbitterten Opposition drehte. An eine Desavouirung der Andrassy'schen Politik, d. h. an ein Aufgeben der Okkupation und ein Zurückziehen unserer Truppen aus Bosnien und der Herzegowina, daran wagten weder entschiedenste Gegner dieser Politik in Ungarn noch die in Oesterreich zu denken, weil sie wohl wußten, daß es in dem Momente, in welchem sie einer solchen Idee durch unpatriotischen Ausdruck geben würden, hier wie dort um jeden volksthümlichen Kredit kommen müßten. Sie erfanden daher ein neues Schlagwort, von welchem sie sich einen größeren Erfolg versprachen, es lautete: „Keine Ausdehnung der Okkupationspolitik". Dieses Schlagwort bildete seit dem vergangenen Frühjahr die Essenz und den greifbaren Inhalt der oppositionellen Programme. Dieses Schlagwort, d. h. die in demselben enthaltene Forderung, daß die Okkupation durch die Besetzung des Sandschak von Novibazar keine Erweiterung erhalte, war es denn auch, welche die Neubildung des Kabinets unter dem gewesenen Finanzminister Freiherrn de Pretis verhinderte; dieses Schlagwort war es auch, unter welchem die Session der Parlamente, die man sich seit der Unterstützung der deutschen Regierung in den hervorragendsten deutschen Blättern verschwören wollen, und die Broschüre sei demnach dem Deutschen Reichskanzler Fürsten v. Bismarck herzöflich vorgelegt, von diesem vollständig aufgehetzten und mit selber Zustimmung publizirt worden, das hervorragendes Organ des Fürsten — in diesem Falle also wohl die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" — sei, der empfangenen Ordre folgend, sofort für die Broschüre eingestanden, und dieselbe verdiene sonach, von dem Standpunkte aus betrachtet, daß sie in vollstem Einverständnisse der österreichisch-ungarischen mit der deutschen Regierung veröffentlicht sei, ein erhöhtes Interesse u. s. w.

Aus **Rom**, 10. September, wird uns geschrieben:

Selbst die würdevolle „Opinione", deren sonstigen Ernst und Anstand wir gern anerkennen, verschmäht es in der Sauregurkenzeit nicht, ihren Lesern hier und da ein festes Entengericht aufzuschischen und der Phantasie ihrer ordentlichen und außerordentlichen Mitarbeiter den freiesten Spielraum zu gestatten.

Nach einem feierlichen Präambulum über die Autorität und genaue Information ihres Berichterstatters veröffentlichte sie nämlich dieser Tage einen Wiener Brief, welcher angebliche Enthüllungen über die Art und Weise und den Zweck der Veröffentlichung der in letzter Zeit so viel besprochenen Broschüre des Generalstabsobersten Ritter v. Hay-merle „Italiens res" bringt und in Italien grobes, aber — wie erlauben uns es auszusprechen — ganz ungerechtfertigtes Aufsehen erregt hat.

Im Begriff, zur militairischen Besetzung des Sandschaks von Novibazar zu schreiten, hat sich — erzählt der Gewährsmann der „Opinione" — die österreichische Regierung der Aufregung erinnert, welche die Okkupation Bosniens und der Herzegowina seinerzeit in Italien hervorgerufen, und der Agitation, welche bei dieser Gelegenheit von der berüchtigten Italia irredenta provozirt worden war, und beschlossen, Italien eine Warnung zukommen zu lassen, und es sei demnach die Veröffentlichung der obgedachten Broschüre, resp. doppeltes Kuvert-sprengen, einer wenn auch nicht gefährlichen, doch angefachte der unbewaffneten und friedlichen Schätzung Oesterreich-Ungarns und seiner Institution und Demonstration an dessen Grenzen vorzubeugen und eventuell die italienische Regierung zu präziser Erklärungen zu veranlassen. Die Broschüre sei zuerst Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef vorgelegt und von diesem gutgeheißen, dann vom Ministerium berathen und deren Veröffentlichung beschlossen werden. Um aber den vorgesteckten Zweck sicherer zu erreichen und der „Warnung" ein größeres Gewicht zu verleihen, habe man sich mit der Unterstützung der deutschen Regierung in den hervorragendsten deutschen Blättern versichern wollen, und die Broschüre sei demnach dem Deutschen Reichskanzler Fürsten v. Bismarck herzöflich vorgelegt, von diesem vollständig aufgehetzten und mit selber Zustimmung publizirt worden, das hervorragendes Organ des Fürsten — in diesem Falle also wohl die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" — sei, der empfangenen Ordre folgend, sofort für die Broschüre eingestanden, und dieselbe verdiene sonach, von dem Standpunkte aus betrachtet, daß sie in vollstem Einverständnisse der österreichisch-ungarischen mit der deutschen Regierung veröffentlicht sei, ein erhöhtes Interesse u. s. w.

Selbst die würdevolle „Opinione", deren sonstigen Ernst und Anstand wir gern anerkennen, verschmäht es in der Sauregurkenzeit nicht, ihren Lesern hier und da ein festes Entengericht aufzuschischen und der Phantasie ihrer ordentlichen und außerordentlichen Mitarbeiter den freiesten Spielraum zu gestatten.

Nach einem feierlichen Präambulum über die Autorität und genaue Information ihres Berichterstatters veröffentlichte sie nämlich dieser Tage einen Wiener Brief, welcher angebliche Enthüllungen über die Art und Weise und den Zweck der Veröffentlichung der in letzter Zeit so viel besprochenen Broschüre des Generalstabsobersten Ritter v. Haymerle „Italiens res" bringt und in Italien grobes, aber — wir erlauben uns es auszusprechen — ganz ungerechtfertigtes Aufsehen erregt hat.

Im Begriff, zur militairischen Besetzung des Sandschaks von Novibazar zu schreiten, hat sich — erzählt der Gewährsmann der „Opinione" — die österreichische Regierung der Aufregung erinnert, welche die Okkupation Bosniens und der Herzegowina seinerzeit in Italien hervorgerufen, und der Agitation, welche bei dieser Gelegenheit von der berüchtigten Italia irredenta provozirt worden war, und beschlossen, Italien eine Warnung zukommen zu lassen, und es sei demnach die Veröffentlichung der obgedachten Broschüre, resp. doppeltes Kuvert-sprengen, einer wenn auch nicht gefährlichen, doch angefachte der unbewaffneten und friedlichen Schätzung Oesterreich-Ungarns und seiner Institution und Demonstration an dessen Grenzen vorzubeugen und eventuell die italienische Regierung zu präziser Erklärungen zu veranlassen. Die Broschüre sei zuerst Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef vorgelegt und von diesem gutgeheißen, dann vom Ministerium berathen und deren Veröffentlichung beschlossen werden. Um aber den vorgesteckten Zweck sicherer zu erreichen und der „Warnung" ein größeres Gewicht zu verleihen, habe man sich mit der Unterstützung der deutschen Regierung in den hervorragendsten deutschen Blättern versichern wollen, und die Broschüre sei demnach dem Deutschen Reichskanzler Fürsten v. Bismarck herzöflich vorgelegt, von diesem vollständig aufgehetzten und mit selber Zustimmung publizirt worden, das hervorragendes Organ des Fürsten — in diesem Falle also wohl die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" — sei, der empfangenen Ordre folgend, sofort für die Broschüre eingestanden, und dieselbe verdiene sonach, von dem Standpunkte aus betrachtet, daß sie in vollstem Einverständnisse der österreichisch-ungarischen mit der deutschen Regierung veröffentlicht sei, ein erhöhtes Interesse u. s. w.

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

Berlin, den 14. September 1879.

Berliner Kunstausstellung 1879.

IV.

Mag es auch als theoretischer Lehrsatz feststehen, daß der Malerei, als einer konkreten Kunst, die Darstellung abstrakter Ideen, also auch die Allegorie und Symbolik, verschlossen sein sollte, so werde und wird die Befolgung dieses Satzes doch so deutlicher erkennbar, als auf dem Werke, welches der Künstler unter dem Titel „Am Scheidewege" vergangenen Jahre ausstellte, und das damals so wundersamen Interpretationen Veranlassung bot. Der Beschauer kann diesmal über den Sinn seiner Augenblick in Zweifel sein, daß der Jüngling in der Bezierde nach dem buhlenden Weibe, das ihn ins Verderben lockt, dem durch das Schilf verdeckten Sumpf das Leben verlieren wird, und daß damit allegorisch ausgedrückt werden soll, wie jede wilde Begier nach einem unerreichbaren Glück den Menschen zum Verderben bereitet. Trotz dieser leichten Verständlichkeit dürfte dieses Bild nicht ganz den bedeutenden Erfolg seiner Vorgänger erzielen, einmal wohl gerade deshalb, weil wir den Ausgang mit voller Sicherheit voraussehen dürfen, weil der Phantasie des Beschauers kaum noch ein Spielraum gelassen ist, sodann aber, weil der Künstler in dem „Irrlicht", in dem dahinschwebenden nackten Weibe, nicht völlig auf der Höhe seines Könnens steht. Die Gestalt ist etwas steif in der Bewegung, in ihrem Aeußern ohne individuellen Reiz, eine Nixe, wie sie schon häufig dargestellt worden. Im Uebrigen aber ist es ein Stück Spangenberg'sches Werk, ausgestattet mit all' den ausgezeichneten Eigenschaften, welcher dieser Künstler den Kindern seiner Phantasie zu verleihen weiß. In den Zügen des Jünglings kommt die Begierde nach dem davoneilenden Glücke, die Verachtung der drohenden Gefahr plastisch zum Ausdruck, die Szenerie, namentlich die düstere, geheimnißvolle Stimmung, der unheimliche Duftton sind von vollendeter Meisterschaft.

Konnte den bisher erwähnten Künstlern nachgesagt werden, daß sie auch durch ihre neuesten Arbeiten es verstanden haben, ihren alten Ruhm recht zu halten, wenn nicht noch zu vermehren, so läßt sich bezüglich eines anderen, gleich renommirten Malers leider nicht das Gleiche behaupten. Was Alma-Tadema schon seit mehreren Jahren für unsere Ausstellungen geliefert hat, mußte den unbefangenen Beschauer an der Ueberzeugung führen, daß seine neueren Arbeiten nicht mehr auf der Höhe der älteren stehen, denen er seinen bedeutenden Ruf verdankt, und die beiden Bilder auf der diesjährigen Ausstellung sind nur geeignet, diese recht unerfreuliche Thatsache zu bestätigen. Was dem Künstler in erster Linie zum Vorwurf gemacht werden muß, ist der immer schärfer hervortretende Hang zu Absonderlichkeiten, der nahe daran ist, in vollständige Manierirtheit auszuarten. Seinen neuesten Werken fehlt jede Frische, jede Unmittelbarkeit der Empfindung, ja sie machen den Eindruck, als hätte sie der zweifellose Verstand mit mühsam der ermatteten Phantasie abgerungen. So mag sich denn auch wohl der Verstand an diesem und jenem Detail erfreuen, die Seele, welche ein Kunstwerk in seiner Totalität auffaßt, wird kalt und ungerührt bleiben. Die ungemessene Bewunderung, welche Tadema mit seiner überschwenglichen Treue des historischen Details erntete, hat ihn verleitet, in dieser doch keinesfalls hauptsächlichsten Eigenschaft eines Kunstwerks den Schwerpunkt seines Schaffens zu suchen und sich darauf, mit Hintansetzung weitwesentlicherer Punkte, einen eigenthümlichen Styl zu schaffen, der jedoch von der Manier nicht mehr weit entfernt ist. — Die beiden neuesten Arbeiten nennen sich: „Ein herzliches Willkommen" und „Vor dem Tempel des Ceres". In dem ersteren überrascht allerdings wieder die außerordentliche Treue in der Wiedergabe eines Gartens, aber der, allerdings nicht bedeutende Vorgang wird vollständig zur Staffage herabgedrückt und der Totaleindruck des Bildes leidet unter einer bunten, unruhigen Farbe. Ein Bedenken besonderer Art ist gegen das zweite der Bilder, „Vor dem Tempel der Ceres" zu erheben. Wie wohl erinnerlich, mußte schon dem vorjährigen Werke „Die Morgengabe der Galeswintha" eine auffallende Vernachlässigung der Perspektive zum Vorwurf gemacht werden; in noch höherem Grade hat das genannte Bild unter diesem geradezu unbegreiflichen Mangel an Perspektive zu leiden. Man blickt nicht in eine Ebene, sondern Vorder-, Mittel- und Hintergrund bauen sich über einander auf. Mag auch einem Genie hier und da eine Verletzung einer Kunstregel gern nachgesehen werden, so erscheint eine so vollständige Nichtachtung eines nothwendigen Kunstgesetzes doch kaum verzeihlich. Soll die manieristische Art dieses Bildes kurz bezeichnet werden, — es macht durchaus den Eindruck, als verdanke es dem Pinsel Boecklin's sein Dasein. Da sind die bekannten unerfreulichen grellen Farbenkontraste, die unnatürliche Bewegung einzelner Figuren, und sie, mal sogar, ganz im Gegensatz zu Tadema's sonstiger Art, eine auffallende Flüchtigkeit und Mangel an Sauberkeit in dem Beiwerk. Einem Künstler wie Tadema derartige Vorwürfe machen zu müssen, gehört sicherlich zu den unerfreulichsten Pflichten des Kritikers; er muß sich dafür entschädigt fühlen, wenn es ihm gestattet ist, auch einmal von dem ungeheuren Fall einer Umwandlung vom Schlechten ins Gute zu berichten.

In dieser höchst angenehmen Lage befinden wir uns gegenüber der beiden Werke, welche O. Goldmann geliefert hat. Bei dem unbestreitbar bedeutenden Talent dieses jungen Künstlers hatten wir im vergangenen Jahre dem lebhaftesten Bedauern Ausdruck geben müssen, ihn die Pfade des krassen Materialismus wandeln zu sehen, — wir wollen an seine damaligen Arbeiten nicht weiter erinnern. Um so freudiger überrascht waren wir, unsern Augen glauben wir nicht trauen zu dürfen, als wir die durchgreifende Wandlung sahen, welche Goldmann im Laufe eines einzigen Jahres erfahren hat. Daß er durchaus auf dem Boden des Realismus steht, bekunden allerdings auch diese neuesten Arbeiten, aber während sich derselbe damals in einer abstoßend wirkenden Jagd nach dem Häßlichen äußerte, und ihm die möglichst getreue Nachahmung der unsäglichen Natur als Zweck und Ziel erschien, befindet er sich jetzt auf dem besten Wege, die realistische Form in den Dienst der Idee zu stellen und dadurch dem Ideal der bildenden Kunst immer näher zu kommen. Zunächst zeigt sich diese Wandlung in der Wahl der Stoffe, einem ernsten: „Doch nicht allein", — eine alte Frau, welche ihr verwaistes Enkelkind auf dem Schooß hält und voll Vertrauen zum Himmel blickt, und einem heiteren „Zwei alte, schachtelnde Herren". Jenes wird eine bedeutende Wirkung nicht verfehlen, dieselbe ist bei aller Einfachheit des Vorganges eine fast dramatische. Der Ausdruck in den Zügen der alten Frau ist von großer künstlerischer Vertiefung, in dem zum Himmel gewandten Blick liegt so viel festes, unerschütterliches Vertrauen, daß der Beschauer selbst davon ergriffen wird. Und doch ist, sowohl in Bezug auf feine, interessante Charakterisirung wie auf technische Vollendung das zweite Bild noch bedeutender; wirkt Goldmann in dem ersten noch mit ziemlich starken Mitteln, so ist hier Alles wohl abgewogen und zwischen Mittel und Effekt besteht jene Harmonie, ohne welche ein wirkliches Kunstwerk nicht zu denken ist. Mit einem Worte, wenn Goldmann auf diesem Wege beharrt, wenn er bemüht bleibt, auch die letzten noch vorhandenen Härten zu beseitigen, kann sich seinen ferneren Schöpfungen mit lebhaftem Interesse entgegen gesehen werden.

In der Einleitung zu diesen Besprechungen wurde bereits hervorgehoben, daß die diesjährige Ausstellung von den schlimmsten Ausschreitungen der naturalistischen Richtung überhaupt ziemlich frei geblieben sein, und in sind sein auch einige Arbeiten ganz vereinzelte, abschreckende Beispiele zu verzeichnen; unbekannte Namen, voraussichtlich also jüngere Künstler, welche sich in dem Wahn befinden durch derartige Extravaganzen sich schnell einen Namen machen zu können. Solche unerfreuliche Beispiele sind: E. Hofang, „Abbachiole vor dem Frauenhaus", und E. Hausmann, „Wichtige Unterhaltung". Wenn man erkennen will, mit welchen Mitteln diese sogenannte Kunstrichtung arbeitet, betrachte man nur auf diesem letzteren Bilde das dick aufgetragene Glanzlicht in den dunkelbraunen Gesichtern des einen alten Weibes. Wie tief wäre ein Zeitalter zu beklagen, in welchem derartige Absonderlichkeiten für Kunst gelten!

Eine größere Anzahl mehr oder minder guter, aber zu primitivellen Erörterungen keine Veranlassung bietende Genrebilder mögen noch kürzere Erwähnung finden und zugleich dem Bedauern über die diesmalige Abwesenheit manches älteren Freundes, z. B. des gemüthvollsten Meisters im Genre, Professor H. Kretschmer, Ausdruck gegeben sein. Julie Ambergs Aller Anfang ist schwer" bewährt ein recht hübsches Talent für die Kleinmalerei, diese Sauberkeit wirkt durchaus erfreulich; nur die Hände des einen jungen Mädchens sind arg verzeichnet. Unter den von W. Amberg ausgestellten kleinen Sachen verdient besonders das eine Bildchen „Rechtfertigung" vielen Beifall. Hier ist eine bei weitem schärfere Charakteristik vorhanden, als wir es sonst bei diesem Künstler gewöhnt sind. F. Becker hat zwei Bilder von ungleichem Werthe geliefert. Das eine, „Aufbruch zur Jagd" erfreut nicht allein durch die bekannte Sorgfalt in der Darstellung von Möbeln und Stoffen, sondern enthält auch eine hübsche, humorvolle Idee in tüchtiger Ausführung, während das zweite, wunderlich genug „Erinnerung an Venedig" genannt, nur eine recht unbedeutende Kostümstudie bildet. L. Blanc hat eine ganz niedliche, sauber gemalte „Thisbe" geliefert, der aber noch zu viel Schablonenhaftes anhängt. „Ein Diner zu Ehren Mozarts" von A. Borckman und „Die Vettern vom Lande" von O. Erdmann sind als tüchtige mittelalterliche Kostümstudien zu bezeichnen, sonst fehlt ihnen weiteres Interesse. — Eine genauere Betrachtung verdient ein größeres Bild „Ein Fest bei Lukullus" von Boulanger in Paris. Mit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus erfreut sich dieser Künstler eines guten Rufes, den ihm hauptsächlich seine antiken Interieurs verschafft haben. Diesem Genre gehört auch das genannte Werk an und es giebt allerdings von einer außerordentlichen Kenntniß und Beherrschung des Gegenstandes, von einem wissenschaftlichen Studium antiker Sitten und Gebräuche Zeugniß. Zu einer über das historische Interesse hinausgehenden Wirkung wäre allerdings eine wärmere, lebhaftere Farbe erforderlich gewesen, während dieselbe sich recht kalt und trocken repräsentirt, auch ist eine Hauptfigur, die tanzende Sklavin, in der Bewegung nicht besonders gelungen; immerhin haben wir es in dem Bilde mit einer höchst achtungswerthen Leistung zu thun. — Hans Gude's „Naturkind" nennt, ist nichts weniger als dies, sondern eine ganz richtig: Kokette; in dem Gesicht dieses, vor einem Maler davonlaufenden Bauernmädchens liegt alles Andere, nur keine Naivetät. Zul. Ehrenraut hat drei kleine Bildchen ausgestellt, welche die eigentliche, wohlthuende Sauberkeit, die scharfe Charakteristik und den feinen Humor besitzen, die allen Arbeiten des Künstlers eigen sind. „Stille Andacht" hat uns am besten gefallen. — Von W. Gentz ist ein größeres Bild vorhanden: Aus dem Volksleben von Algerien", welches wieder die glänzenden, fast blendenden Farbentöne aufweist, in die Gentz seine hocheressanten Darstellungen aus dem Orient zu kleiden pflegt — Sujets, welche die fast unbestrittene Domaine dieses Künstlers bilden. — Mit gesundem Realismus, liebenswürdiger Auffassung und energischer Farbe zeichnet Georg Sonn einen italienischen Bettelsungen, der auch trotz der bekanntlich recht häufigen Benutzung dieses dankbaren, aber fast unerschöpflich scheinenden Motives, namentlich bei den Damen lebhafte Theilnahme erregen wird.

E. S.